

HEBOLD. **Untersuchungen über den Hypnotismus.** *Allgem. Zeitschr. f. Psychiatrie*, Bd. 49, S. 71.

HEBOLD berichtet sehr ausführlich über eine fünf Monate umfassende Periode aus der Krankengeschichte einer an grande hystérie leidenden Frau, während welcher er dieselbe durch hypnotische Suggestion behandelt hat. Der Fall hat große Ähnlichkeit mit dem von VON KRAFFT-EBING beschriebenen. Hier wie dort werden drei Zustände des Bewusstseins beschrieben: der wachklare Zustand, der Somnambulismus und die Autohypnose. Nachdem die Hypnose mehrmals herbeigeführt worden, war die Kranke auch schon im wachen Zustande der Suggestion von seiten HEBOLDS außerordentlich leicht zugänglich. Die Hypnose war auch gegen ihren Willen hervorzurufen.

Es wurden durch Suggestion die mannigfachsten somatischen Erscheinungen bewirkt. Auch die Gemütsstimmung ließ sich beeinflussen. HEBOLD glaubt, daß bei der Behandlung der großen Hysterie gegen die Erfolge der hypnotischen Suggestion kein anderes Heilmittel aufkommen könne.

LIEBMANN (Bonn).

Dr. HANS SCHMIDKUNZ. **Der Hypnotismus in gemeinfaßlicher Darstellung. Mit einer somnambulen Krankengeschichte.** Stuttgart, A. Zimmers Verlag. 1892. 266 S.

Herr Dr. SCHMIDKUNZ hat seinem größeren Werke „*Psychologie der Suggestion*“ sehr bald dieses kleinere folgen lassen, um auch weiteren Kreisen die Vorteile des Hypnotismus nicht vorzuenthalten. Er überträgt dabei seine Überzeugung „von dem für die Ärzte dringenden Bedürfnisse eines grundlegenden deutschen Werkes auf dem für Wissenschaft wie Praxis hochwichtigen Gebiete des Suggestionismus“ auf die Laien, sein „Hypnotismus“ soll ein Popularwerk sein, das sich unmittelbar an die Laien wendet, und bloß der günstigen Gelegenheit halber auch der Fachwelt einige Dienste zu leisten versucht.

Über den Wert dieser Verdienste sich mit dem Hrn. Verfasser auseinanderzusetzen, wäre verlorene Liebesmüh. Er ist zu sehr davon überzeugt, als daß er sich in seinen Ansichten von unberufenen Kritikastern beeinflussen liefse, und da er die schwachen Punkte seines Gebäudes ganz gut kennt und weiß, daß es ihm an Angriffen nicht fehlen wird, so dreht er nach altbewährter Fechterart den Spiels um und geht seinerseits zum frisch-fröhlichen Angriff über. Er ist dabei liebenswürdig genug, seinen Gegnern eine kurze Unterweisung im Fechten zu geben, und es steht mir demnach frei, unter den S. 244—45 angegebenen Weisen zu wählen und mich je nach Neigung und Geschmack für die „kurz Affenweis und die Kälberweis“ oder sofort für die „blamierte Europäerweis“ zu entscheiden.

Die Einleitung ist nicht ohne Geschick und anscheinend harmlos. SCHMIDKUNZ zeigt die Erscheinungen der Hypnose und der Suggestion in ihrem natürlichen Vorkommen und er erklärt die gebräuchlichen Bezeichnungen an den Erscheinungen des gewöhnlichen Lebens. Sehr bald aber schmuggelt er den Begriff des „Rapportes“ hinein, welcher der Mental-suggestion die Wege bahnen muß, auf denen wir dem Hrn. Verfasser

nicht mehr folgen können, um so mehr, da sie uns bald in eine Gegend führen würden die „jenseits des Hypnotismus“ liegt (Kap. IV).

SCHMIDKUNZ erblickt in der Hypnose ein Stück sozialen Fortschrittes, wie die Erfindung wichtiger Maschinen. Es ist ein neuer Zug, ein kräftiger Zug, der uns viel neue, ungeahnte Botschaften aus fernen, vielleicht ganz nahen Welten bringen wird.

Dafs mit dieser Auffassung der Begriff des Krankhaften nicht vereinbar ist, versteht sich von selbst.

Die hypnotischen Symptome sind, wie die Sinnesempfindungen und das Lustfühlen, etwas typisch Menschliches, es ist ein Stück eines Naturwaltens, das eine Regel eines jeden geistigen Niveaus bildet, aber nichts Krankhaftes, nichts Hysterisches. Daher liegt auch die einzige Gefahr des Hypnotismus in der Furcht vor der Hypnose.

Hiernach weifs man, was man in dem Werke finden wird, einen überzeugten und überzeugungseifrigen Anhänger des Hypnotismus.

Ob er vermitteltst dieses Buches viele neue Jünger um seine Fahne sammeln, und ob es ihm gelingen wird, seine in pathetischem Tone vorgebrachte Forderung nach akademischen Lehrsälen und nach Kliniken für die hypnotische Heilmethode Geltung zu verschaffen?

Ich möchte es fast bezweifeln, und auch der Verfasser mufs seines Erfolges nicht ganz gewifs sein, da er schmerzbewegt ausruft: „Welch trauriges Bild aber bietet hier überhaupt der deutschen Gelehrtenwelt grösster Teil!“

Dies zugleich als ein Beispiel des Stiles, der nicht überall durch Klarheit glänzt. Wir stofsen hin und wieder auf langatmige Auseinandersetzungen, wo unseres Erachtens wenige Worte genügt hätten, und der Enthusiasmus für die Sache setzt sich zuweilen in argen Wortschwall um.

Die auf dem Titel erwähnte somnambule Krankengeschichte ist die eines ungezogenen Burschen, der Dauer und Eintritt seiner hysterischen Anfälle vorher ankündigt.

Bemerkenswerter als diese Leistung ist die fast wörtliche Übereinstimmung der Äußerungen des Knaben mit den in der bekannten Wemdinger Teufelsaustreibung angeführten, eine Übereinstimmung, die dem Hrn. Verfasser sicherlich nicht entgangen wäre, wenn Pater AURELIAN und sein Opfer schon zur Zeit der Entstehung dieses Buches gespuht hätten.

Im übrigen der gleiche Mangel an Verständnis für das Wesen der Sache hier wie dort, bei dem Kapuziner Teufelsspuk und Bessensein, bei dem Herrn Privatdozenten der Philosophie an der Universität München das Hereinragen eines jenseitigen, eines transhypnotischen Landes, einer Art von Zauberinsel, an die wir Ärzte nicht recht glauben wollen.

Drum mag es der Hr. Verfasser mir und meinem Metier zu gute halten, wenn ich unwillkürlich in die „neurologische Deutungsweis und die hysterische Anfallsweis“ verfallen bin, die „krächzende Totenvogelweis“ will ich ihm bei alledem doch nicht singen.